

Für eine Hoffnung über Grenzen hinweg

Zu Pfingsten trafen sich ca. 30 Vertreterinnen europäischer Provinzen der Kongregation der Helferinnen in Madrid, um sich mit dem Thema „Migration“ auseinander zu setzen.

Von Sr. Regina Stallbaumer sa



Jeweils für September organisieren die KHG und die Gemeinschaft der Helferinnen in Siebenbürgen, wo sie eine Niederlassung haben, ein „Workcamp“, an dem Studierende teilnehmen.

Foto: KHG

Migration – eine Thematik von hoher Aktualität; eine Thematik, die auch eng mit dem Charisma der Helferinnen verbunden ist und im Leben der Gemeinschaft eine eigene Färbung bekommt.

„Für eine Hoffnung über Grenzen hinweg“ ist ein bedeutsamer Aspekt, für den die Helferinnen stehen. Diese Grenzen können ganz unterschiedlichen aussehen, Grenzen zwischen Jung und Alt, zwischen Arm und Reich, zwischen Leben und Tod, etc. Auch das Überschreiten von Grenzen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft war den Helferinnen von jeher ein Anliegen. Nur wenige Jahre nach der Gründung der Gemeinschaft in Paris im Jahre 1856 überschritten die Helferinnen die Grenzen des europäischen Kontinents und ließen sich in China nieder. Bald entwickelte sich eine internationale Ordensgemeinschaft, die heute in 25 Ländern auf 4 Kontinenten tätig ist. Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen ist nicht immer selbstverständlich. Die Helferinnen kommen aus sehr verschiedenen Milieus und Ländern. Das Leben in internationalen Gemeinschaften ist für viele zum Alltag geworden. Sie wollen die Unterschiede achten und sich durch das Annehmen der Werte, die

die anderen in sich tragen, verwandeln lassen.¹ Das Gehen eines je persönlichen Weges im Miteinander mit Schwestern unterschiedlicher Herkunft stärkt in ihnen eine Sensibilität dafür, an die Verbundenheit aller Menschen untereinander zu glauben und daran zu bauen² – auch über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft hinaus. Die Öffnung ihrer Häuser für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die Entscheidung für Niederlassungen in sozialen Brennpunkten oder gemeinsame Aktivitäten mit unterschiedlichsten Menschen kann dazu beitragen, Vorurteile und persönliche Hemmschwellen abzubauen und so eine Basis für ein Miteinander auf Augenhöhe zu schaffen.

Konkretes Ordensleben

An die Verbundenheit aller Menschen zu glauben heißt auch, die Würde und Kostbarkeit jedes einzelnen Menschen als Grundlage der Begegnung mit ihnen im Blick zu haben und nicht einen Wertemaßstab ausgehend von Nationalität, Status oder Geschlecht zu Grunde zu legen. Sie wollen die Freuden, Hoffnungen und Sorgen der Menschen, mit denen sie unterwegs sind, teilen.³ Im Blick auf das Thema Migration kann dies z.B. heißen, in der Schubhaftseelsorge in Österreich bei Menschen, deren Hoffnungen zerbrochen sind, da zu sein, mitzutragen, Ohnmacht auszuhalten und durch die schlichte Begegnung mit ihnen sie einen Funken von Angenommen- und Bejaht-Sein spüren zu lassen. An die Verbundenheit aller Menschen zu glauben weckt auch die Frage, von welchen Motiven wir unsere Entscheidungen und Handlungen etwa im Bereich der Asylpolitik leiten lassen. Haben wir erst den eigenen Wohlstand und die eigene Sicherheitspolitik im Blick oder lassen wir auch die Not und das Leid von Flüchtlingen, die um ihr Leben ringen, an uns herankommen? In Sizilien müssen Flüchtlinge, die über das Mittelmeer kommen, oft ein Jahr warten, nur um ihren Asylantrag stellen zu können – eine Situation der Unsicherheit, unter schwierigen Bedingungen. In Zusammenarbeit mit anderen Ordensgemeinschaften sollen nun vor Ort interkongregationale Gemeinschaften entstehen, die sich für einen menschenwürdigeren Umgang mit Flüchtlingen einsetzen.

Helferinnen möchten dazu beitragen, dass zwischen Menschen Beziehungen der Liebe und der gegenseitigen Achtung entstehen, damit der absolute Wert aller Menschen, vor allem der Armen und Geringen, anerkannt werde. In ihren Einsätzen entscheiden sie sich hauptsächlich für jene Menschen, die man vergisst und die in ihrer Menschenwürde verletzt sind.⁴ Eine solche Gruppe von Menschen, deren Rechte mit Füßen getreten werden, sind Opfer von Menschenhandel. In Brüssel und Wien engagieren sich Helferinnen für Frauen, die zur Zwangsprostitution gezwungen werden. Gerade in diesem Bereich, wo die Gesetzeslage noch lückenhaft, die grenzüberschreitende polizeiliche Kooperation noch ausbaubar und die Not der Betroffenen meist versteckt und scheinbar ausweglos erscheint, möchten Helferinnen sich an die Seite derer stellen, die in ihrem Alltag oft erleben müssen vielmehr als Objekt, denn als Mensch behandelt zu werden. Durch die Mitarbeit in einem ordensübergreifend eingerichteten Schutzhaus für Frauen, die aus der Zwangsprostitution aussteigen wollen, schaffen sie eine Grundlage für die betroffenen Frauen, neue Lebensperspektiven entwickeln zu können.

¹ Vgl. Konstitutionen der Helferinnen, Art. 37

² Vgl. ebd., Art. 23

³ Vgl. ebd., Art. 23

⁴ Vgl. ebd., Art. 25 und 29

Einsatz für Gerechtigkeit

Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Migration kann nicht geschehen ohne auch die Situation in den Herkunftsländern in den Blick zu nehmen. Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und Bewahrung der Schöpfung ist für Helferinnen von grundlegender Bedeutung. Dabei ist das Streben nach Gerechtigkeit zunächst ein ständiges Bemühen und eine Haltung, die ihr Leben und ihre Tätigkeit bestimmt.⁵ Jede Helferin ist herausgefordert, in ihrem Umfeld oft auch in scheinbar banal erscheinenden Alltagssituationen etwas von diesen Werten konkret werden zu lassen. Genauso haben Helferinnen auch die strukturelle Ebene im Blick und bringen in internationalen Netzwerken und Konferenzen ihre Stimme ein. Im Finanzbereich sind ihnen ethische Geldanlagen und die Arbeit im Mikrokreditwesen wichtige Anliegen. Auch der konkrete Einsatz in Entwicklungs- und Schwellenländern trägt dazu bei, die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort zu verbessern und somit nicht frei gewählter Migration vorzubeugen. In Ruanda haben Helferinnen im juristischen Bereich etwa nicht nur die Frage nach Täter und Opfer im Blick, sondern versuchen im Gespräch mit den Betroffenen tiefere Wunden aufzuarbeiten und so zur Versöhnung im Land beizutragen. Die Study-Häuser der Helferinnen in Indien geben jungen Frauen vom Land die Möglichkeit in einem geschützten Rahmen in der Stadt zu leben und zu studieren, so überhaupt erst Zugang zu Bildung zu bekommen und eine alternative Lebensperspektive zu der meist vorbestimmten Zukunft als Hausfrau entwickeln zu können.

Die Bemühungen an den einzelnen Orten sind vielfältig und erscheinen oft klein. Und doch kann in diesem internationalen Netzwerk der Ordensgemeinschaft, in Zusammenarbeit mit zahlreichen Menschen, die eine menschenwürdigere Gesellschaft aufbauen, viel Gutes entstehen und dazu beitragen, eine Hoffnung über Grenzen hinweg zu wecken und wach zu halten.



Sr. Mag.^a Regina Stallbaumer sa
Geboren 1984 in Riedlingen/Süddeutschland. 2005 – 2009 Studium der Sozialen Arbeit in Benediktbeuern mit Zusatzausbildungen in Theologie und Religionspädagogik. Seit 2009 bei der Kongregation der Helferinnen. Seit 2011 Mitarbeiterin in der KHG mit den Zuständigkeitsbereichen Spiritualität und Soziales.

⁵ Vgl. ebd., Art. 26